

Vom ‚Tode Gottes‘

Nietzsches Tiefenhermeneutik des neuzeitlichen Atheismus

Prof. Dr. phil. Edith Düsing

Köln/ Gießen

1 Nietzsches hypothetischer Atheismus

Der sachliche Gehalt in Nietzsches Formel vom ‚Tod Gottes‘ ist mit Heidegger vom vulgären Atheismus abzurücken. Auch nicht zu verwechseln ist er mit der Position eines dogmatischen Atheismus. Richtig ist, von Nietzsches *methodischem* Atheismus zu sprechen, der bibelkritisch und naturwissenschaftlich inspiriert ist. In der Nachfolge von Kant weiß er, daß Gottes Nichtdasein unbeweisbar ist. Mit dem durchdringend erschütternden Wort vom ‚Tode Gottes‘, das für viele Nachfolger Nietzsches willkommene Parole für einen naiven dogmatischen Atheismus wurde, hat er sich nicht angemaßt, über Dasein oder Nichtdasein Gottes befinden zu können. Vielmehr hat er im Formulieren dieser Parole wie in einem Paukenwirbel das heimliche und in seiner Sicht gefährliche Absterben des Gottesglaubens im Bewußtsein der Moderne aufzeigen wollen.

Der rasche „Sieg des wissenschaftlichen Atheismus“ als gesamteuropäisches Ereignis im 19. Jahrhundert steht für Nietzsche in *Korrelation* zum „Niedergang des Glaubens an den christlichen Gott“ (FW 357), den er dramatisch im Wort: ‚Tod Gottes‘ faßt.¹ Als unausweichliche Folge von Gottes Tod erkennt er den *Nihilismus*. In der für ihn typischen *Magie des Extrems* bestimmt er den Nihilismus

¹Nietzsches Schriften werden zitiert nach KSA: Kritische Studienausgabe in 15 Bänden, hrsg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin 1967–1977; KSB: 8 Bde. Briefausgabe. – In folgenden

als radikalen Umschlag vom Glauben: ‚Gott ist die Wahrheit‘ in die Meinung: ‚Alles ist falsch‘ oder: ‚Alles ist nichts‘. Es ist, als sei eine altbekannte Sonne untergegangen, d. i. Platons Vernunftglaube an das Agathon. Ein altes tiefes Vertrauen ist in Zweifel umgedreht (FW 343).

In einem Zeitalter bürgerlicher Selbstzufriedenheit bemerkt er etwas, das sonst niemand merkt, und er eröffnet mit wahren Grauen: ‚Gott ist tot!‘ Da er diese Seins-Wahrnehmung gemacht hat, ergeben sich für ihn die Züge des Zeitalters als Folge dieses Grundfaktums. Im Zerschneiden der Einheit, die durch die Beziehung auf den Einen, der Gott ist, gestiftet wird, die nun dahinstürzt, erwächst der *Zufall* als letzte Instanz, das *Chaos* als eigentliche Wirklichkeit, die Ansicht des Weltganzen als Experimentierstätte. Nietzsches Denken ist wie ein Verbot jeglicher Beruhigung. Er lehrt uns keinen Glauben, sondern stellt uns ins Nichts. Die frühere religiöse Tiefe der Welt ist verloren, „die eigentliche große Angst“ ist, daß eine Welt ohne Gott „keinen Sinn mehr“ hat (KSA 11, 626.612). Die *Schlüsselthese* seines Denkens ist: „Wer das Große nicht mehr in Gott findet, *findet* es überhaupt nicht ... und muß es entweder leugnen oder selbst *schaffen*“ (KSA 10, 32).

Die Gottesfrage hängt für Nietzsche zusammen mit seiner Sicht der Natur. Im Überblick auf *Nietzsches Denkweg* zeigt sich, daß der *Verlust* der (Aristotelisch-Kantischen) *Teleologie der Natur*, der den jungen Nietzsche als schockierende Evidenz überfiel, sein Glocken-Graves-Geläut auf Gottes Tod eingeleitet hat. Er spricht von den „*entsetzlichen Konsequenzen des Darwinismus*“, die auszu-denken selbststquälerisches Programm wird. Für ihn wird durch seinen neuen darwinschen Blick in die Methode der Natur, höheres Leben durch millionenfaches Sterben des Schwächeren zu erwirken, der *Schöpfergott* dämonisiert. In Nietzsches Vorstellung, der Mensch sei in Wahrheit nur ohnmächtiger Spielball von gnadenlosen Welttendenzen, liegt der böse Koinzidenzpunkt von darwinschem *Zufallskonzept* und archaisch-heidnischem Gedanken der Treulosigkeit Gottes.

Die Seele findet sich also im Schatten des *Deus absconditus* vor, der in antiker Religion Ananke, naturphilosophisch Zufall heißt. Der im Vergleich zum

Werken wird nur die Aphorismus-Nr. genannt zur Sigle: MA *Menschliches, Allzumenschliches*. Ein Buch für freie Geister (1878); M *Morgenröte*. Gedanken über die moralischen Vorurteile (1881); FW *Die Fröhliche Wissenschaft* (1882, 5. Teil 1887); JGB *Jenseits von Gut und Böse*; GdM *Zur Genealogie der Moral* (1886); AC *Der Antichrist* (1888/89).

christlich väterlichen nun unheimlich und fremd gewordene verborgene Gott gewinnt für Nietzsche dämonische Züge, weil er als der mögliche zwielichtige Initiator, ja auch Promotor des grausigen Daseinskampfes gemäß dem Darwinischen Prozeß der Selektion in Blick genommen wird. Erschütternden Ausdruck verleiht Nietzsche dem Sichsuchen der Seele, das zu einem zerstörerischen Sichselbst-Verlieren wird, in dem *Dithyrambus: Zwischen Raubvögeln*. Die noch lebende Seele sieht sich hier schon von ihren eigenen Kadaverjägern umlauert. Innere wie äußere Realität, das ‚Ganze‘ des Seins, wird vom zerbrochenen Spiegel Ich *dysteleologisch* als Chaos und Abgrund der Angst wahrgenommen. Der Mensch steht überall sich selbst nur noch als einem Zufallsprodukt anonymer Natur gegenüber.

In Nietzsches geschichtsphilosophischer Vision hat die Tugend der Wahrhaftigkeit (FW 344) sich gebildet durch die christliche „Beichtväter-Feinheit“ des Gewissens, das in der Neuzeit zum wissenschaftlichen Gewissen bzw. zur intellektuellen Redlichkeit um jeden Preis „sublimiert“ ist (FW 357). In der *Genealogie der Moral* stellt Nietzsche die resümierende Frage: Was hat eigentlich über den christlichen Gott gesiegt? Und er antwortet: Auf Grund der Wahrhaftigkeit, die im christlichen Gewissen immer strenger geübt wurde, verbiete sich am Ende jede „Lüge im Glauben an Gott“. Deshalb könne die *Natur* nicht mehr so angesehen werden, als ob sie Beweise der Güte Gottes enthalte, die Weltgeschichte nicht mehr „interpretiert“ werden zu Ehren einer göttlichen Vernunft und können schließlich persönliche Erlebnisse nicht mehr so ausgelegt werden, „wie sie fromme Menschen lange genug ausgelegt haben, wie als ob alles Fügung, alles Wink, alles dem Heil der Seele zuliebe ausgedacht und geschickt sei“. Daß diese theologische Weltansicht *vorbei* sei, nennt Nietzsche mit nachdrücklichem Pathos die „Ehrfurcht gebietende *Katastrophe* einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit“, die einen „redlichen Atheismus“ einschließe. Dieser Atheismus steht für Nietzsche nicht im Gegensatz zum christlichen Ideal, sondern ist für ihn dessen letzte Phase in Gestalt der Selbstaufhebung des christlichen Gottes (GdM III 27).

„Darin, daß die Welt ein göttliches Spiel sei und jenseits von Gut und Böse – habe ich“, so erklärt Nietzsche, Heraklit zum Vorgänger. Das ‚Teufelische‘, das ist der Wille zur Grausamkeit, gehört *zum* Lebendigen und seiner *Existenz* (KSA 11, 201.227). Moralkritik, wonach das *Unegoistische* nicht möglich ist und ‚gut‘ und ‚böse‘ keine Gegensätze sind, negative Theodizee, wonach „Gott wi-

derlegt“ sei, weil alles Geschehen in der Welt als ohne Güte erscheint, und die grausame Beschaffenheit von Erhaltungsbedingungen des Lebendigen bilden für Nietzsche *einen* großen Problemkontext. „Die *Widerlegung* Gottes, eigentlich ist nur der moralische Gott widerlegt“ (KSA 11, 624). Nietzsches Interesse liegt also nicht in Argumenten, die Gottes Existenz bestreiten, sondern er bestreitet Fichtes moralische Weltordnung und die Möglichkeit eines guten Willens.

2 Die vieldimensionale Bedeutung des ‚Todes Gottes‘ bei Nietzsche

Der ‚Tod Gottes‘ hat bei Nietzsche 3-fache Bedeutung: 1) *mythologisch-heidnisch* (z. B. Plutarch: Der große Pan ist tot), 2) *antichristlich*, 3) überraschend: *original christlich*, nämlich trinitätstheologisch. Das Dritte trifft zu, wenn, wie in der Kirche, Jesu Wesensgleichheit mit Gott angenommen wird. Zum Staunen ist, daß bei Nietzsche diese dritte Bedeutung vorkommt, derart, daß sogar inmitten der Proklamation des Gottestodes (FW 125) der christologische Sinn des Todes Jesu durchklingt.

2 a) Nietzsches Anti-Theodizee als Erklärung für Gottes ‚Tod‘ im Zarathustra

Zu Gottes Göttlichkeit gehören für Nietzsche die zentralen Eigenschaften, die aus der Tradition des christlichen Abendlandes entstammen: Liebe, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht, die als Prädikate des Welturhebers untereinander kompatibel sein müssen. Genau an dieser, von Leibniz erhobenen Konsistenzanforderung aber scheitert nach Nietzsches Weltansicht und Selbstdeutung der Gottesbegriff. Zarathustras Provokation: „Könntet ihr einen Gott *denken*?“ (KSA 4, 109) wird implizit negativ beantwortet mit der These der Unvereinbarkeit maßgeblicher Gottesprädikate.

Nicht so sehr die *Existenz Gottes* scheint für Nietzsche fraglich, sondern vorrangig seine Güte. Er steigert sich in den Verdacht, Gott sei ein grausamer Tyrann. Denn auf ein grauenerregendes Geheimnis, über das offen zu reden ein Tabu bräche, deutet Zarathustra in seinem Gespräch mit dem ausgedienten Papst

hin: Gott sei ‚todt‘; dem Papst, der ihn am meisten geliebt haben mag, ruft Zarathustra zu: „Laß ihn fahren, er ist dahin“! Nietzsche steigert seine Skepsis zum bitteren Mutmaßen, das sein ‚Sohn‘ Zarathustra wie eine Gewißheit bekräftigt: „Du weißt ja ..., wer er war“! (KSA 4, 323). Gott ist hier für Nietzsche offenbar nur noch als *tremendum*, dem Diabolo ähnlich, vorstellbar, in seiner schrecklichen Erhabenheit, die humanes Leben mehr bedroht statt behütet.

Nietzsches Zarathustra stellt uns vor ein schlimmes, auswegloses Entweder/Oder: A) Gott ist *Entweder* das liebende Mitleid in Person und ist ohnmächtig, seiner Liebe Auswirkung zu sichern (im Kapitel *Von den Mitleidigen* führt Nietzsche das aus). Der ‚Teufel‘ soll es sein, der Zarathustra offenbart hat: „Auch Gott hat seine Hölle: das ist seine Liebe zu den Menschen“. Denn „Gott ist tot; an seinem Mitleiden mit den Menschen ist Gott gestorben“ (KSA 4, 294). Deshalb warnt er ironisch vor dem Mitleiden, wenn nicht einmal der Gott es durchstehen kann. B) *Oder* Gott ist der tyrannische Willkür-Herrscher, ein harter, rachsüchtiger „Zornschnauber“; in dem Falle ist seine wichtigste Eigenschaft *summa potestas*, ohne Liebe, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit; Gott ist „ein Gedanke, der macht alles Gerade krumm“, so polemisiert er (KSA 4, 110). Ratsam ist, sich davor zu hüten, bei Nietzsche monokausale Erklärungen zu suchen. In *negativer Dialektik* erprobt er sich widerstreitende *Erklärungsmodelle* und hält die Entscheidung – für den Leser! – offen.

In der einen *Hypothesenreihe* hebt Nietzsche ab auf die Dämonisierung Gottes zum Deus malignus, also polemisch auf die mögliche Realität eines nicht gütigen Gottes. In der andern *Hypothesenreihe* skizziert er in kühner Phantasie Linien einer philosophischen Theologie der Ohnmacht eines vielleicht gütigen Gottes, bis hin zur Idee der Patripassianer,² Gott selbst sei auf Grund seines trinitarischen Einsseins mit Jesus gestorben, – dies jedoch nicht, wie im christlichen Bekenntnis: für drei Tage, sondern unwiederbringlich. So spielt Nietzsche alle Möglichkeiten des Verhältnisses Gottes zu seiner verlorenen Schöpfung durch: von der dämonistisch übersteigerten Allmachtshypothese bis hin zur übersteigerten Ohnmachtshypothese. – Letztere wandelt er ab in die surrealistische Va-

²Harnack weist darauf hin, daß „modalistische Monarchianer“ – in ihrem Kampf mit den Gnostikern und zum Zweck der Wahrung des Monotheismus – den Erlöser Christus als den leibhaftigen Gott, den Fleisch gewordenen Vater selbst aufgefaßt haben, der geboren wurde, am Kreuz gelitten hat und gestorben ist. – Auf Grund religiöser Identifikation Christi mit Gott spricht Tertullian von der „Kreuzigung“, dem „Fleische“, ja vom „*Tod Gottes*“.

riante eines verzweifelten Suizids Gottes oder in eine transzendente Passion des ‚Vaters‘, der analog der Passion des Sohnes auf Grund seiner Agape (als Empathie) selbst den Tod erleidet und zwar *im Alles durchschauenden Anblick* a) seines sinnlos sich opfernden Sohnes, b) der sich machtvoll konstituierenden Kirche, die bald ihrem Ursprung der Nachfolge des ‚Sohnes‘ entfremdet, von dessen Liebe abgefallen ist, c) der Menschen in ihrer unaufhebbaren Häßlichkeit.

Zum Zweck einer Lösung der Theodizeefrage, deren gordischen Knoten die Inkompatibilität wesentlicher Gottes-Attribute ausmacht, erprobt Nietzsche so-nach zwei Varianten, die jeweils Gottes *Existenz* voraussetzen, seine *Essenz* jedoch in je extreme Modi abwandeln. Der grausame Gott ist ethisch zu verachten. Der liebende Gott, der im Wesen Agape (Misericordia) ist, muß in Anbetracht real existierender ‚Teufeleien‘ in Natur- und Menschengeschichte ohnmächtig sein, seinem guten Willen Wirkung zu verleihen. Deshalb lautet Nietzsches ontologische, theologische, ethische, und psychologische Kardinalfrage: *Wie weit reicht die Güte in das Wesen der Dinge hinab?* In dieser ernstesten Frage liegen die konfligierenden Gottesvorstellungen als verborgener Sprengsatz.

Im *Zarathustra* wird die Frage nach den Ursachen des ‚Todes‘ Gottes erörtert im Gespräch mit dem Papst. Dabei bricht mitten in der Theodizee-Problematik das ‚Tod-Gottes‘-Motiv auf. „Und jüngst hörte ich ihn dies Wort sagen: ‚Gott ist tot; an seinem Mitleiden mit den Menschen ist Gott gestorben.‘“ Dies entlockt Zarathustra als innersten Gedanken dem Papste und befragt ihn: Ist es wahr, „daß ihn das Mitleiden erwürgte, – daß er es sah, wie *der Mensch* am Kreuze hing, und es nicht ertrug, daß die Liebe zum Menschen seine Hölle und zuletzt sein Tod wurde?“ (KSA 4, 323) Gottvater stirbt empathisch mit dem Sohne, diesem *ecce homo*. Das *soteriologische* Moment der leidenden Menschenliebe Gottes ertönt in Nietzsches kreativer Phantasie. Ein Zusammenhang von innertrinitarischer Agape und göttlicher Liebe zum Menschen wird erwogen, des nähern wird aus der Perspektive des *Bewußtseins Jesu* das Thema des *Leidens von Gottvater* intoniert. „Er [Jesus] liebte die Menschen, weil Gott sie liebt. Er wollte sie erlösen, um Gott zu erlösen. – Liebe zu den Menschen war“, so heißt es tief-sinnend, „das Kreuz, an welches er geschlagen wurde; er wollte Gott aus seiner Hölle erlösen: welche ist die Liebe Gottes zu den Menschen.“ (KSA 10, 167; vgl. KSA 4, 323) Den Streit der frühen Kirche, ob Gottvater leidensfähig ist, entscheidet Nietzsche in seiner freigeistig experimentierenden Phantasie glühend zugunsten der *Patripassianer*.

2 b) Der ‚Tod Gottes‘ in der Parabel vom ‚tollen Menschen‘ – Wir erwachen als Mörder

Der ‚Tod Gottes‘ ist die pathetische Formel vom Niedergang des christlichen Glaubens, die zugleich Nietzsches persönliche Betroffenheit widerspiegelt. In Entwürfen zum Nihilismus skizziert Nietzsche, wie für ihn ein ‚Sterben‘ Gottes gleichbedeutend ist mit einer Aushöhlung der *Glaubwürdigkeit* von Gottes wesentlichen, in der christlichen Tradition formulierten *Eigenschaften*. „Das Christentum an seiner Moral zu Grunde gehend. ‚Gott ist die Wahrheit‘, ‚Gott ist die Liebe‘, ‚der gerechte Gott‘ – Das größte Ereignis – ‚Gott ist tot‘ – dumpf gefühlt“ (KSA 12, 129). Nietzsche erhebt solches dumpfe Fühlen zu rücksichtsloser Bewußtseinsklarheit. Die Negation³ – hochdramatisch: *Der Tod Gottes* – steht in Zusammenhang damit, daß mit dem bisher geglaubten *guten christlichen Vatergott* ein unmoralischer Welturheber unvereinbar ist, dessen durchgreifende Realität Nietzsche – weit mehr als Gottes Nichtsein – glaubt befürchten zu müssen. Wenn Gott *nicht* die Wahrheit oder *nicht* die Liebe oder *nicht* gerecht ist, dann gibt es diesen ehemals als Gott Geglaubten, Geliebten und Anerkannten *nicht*, dann existiert er – auf Grund furchtbarer neuer Entdeckungen ‚nicht mehr‘, – das heißt, der vormals als so lebendig gekannte und erfahrene Gott ist ‚tot‘, ‚gestorben‘, ohne wieder aufzuerstehen, – im Gegensatz zu Christus im Evangelium.

So wie es für Aristoteles spezifisch ist, Gott als unbewegten Allesbeweger zu denken (*akinetos panta kinei*), so ist für Nietzsche charakteristisch, daß der ‚tolle Mensch‘ verzweifelt Gott sucht. Aphorismus 125 der *Fröhlichen Wissenschaft* trägt die Überschrift: *Der tolle Mensch*. Diese Titelfigur⁴ bekundet dasselbe trostlose Bewußtsein, Gott verloren zu haben und ihn nicht wiederfinden zu können, das Nietzsche als Denker und Person existentiell beseelt. Das schockierendste

³In Exzerpten aus Dostojewskijs *Dämonen* spricht Nietzsche *urteilslogisch* von der ‚Negation‘ Gottes anstatt ontologisch vom ‚Tod‘ Gottes und der absoluten Veränderung, die mit dieser Negation eintritt. „‚Fühlen, daß Gott nicht ist und nicht ... fühlen, daß man eben damit Gott geworden ist, ist eine Absurdität“ (KSA 13, 143ff).

⁴Heidegger identifiziert den ‚tollen Menschen‘ mit Nietzsche selbst, der, wie er vermutet, unter dieser Gestalt als „Denkender *de profundis* geschrien“, d. h. „leidenschaftlich den Gott“ gesucht hat (Heidegger: *Nietzsche*, 2 Bde., Pfullingen 1961, Bd. 1, 183). Nietzsches Wort: ‚Gott ist tot‘ stellt für Heidegger keinen atheistischen Lehrsatz dar; und er weist darauf hin, daß Zarathustras Gottlosigkeit nicht gegen Nietzsches Fragen nach Gott ins Feld geführt werden könne (Martin Heidegger, *Gesamtausgabe* Bd. 43, 193; vgl. Bd. 44, 69ff).

Wort von Nietzsche: *Gott ist tot* ist hier veröffentlicht, nicht als feststehender atheistischer Lehrsatz, sondern als Wort in einer dichterisch gestalteten Parabel und darin im Gestus der Bestürzung. An deren Schluß steht das Programm der Umwertung aller Werte, – wie in einer Notwehrhandlung. Bleibt das Resultat seines Nachforschens nach Gott auch negativ, so unterscheidet der ‚tolle Mensch‘ sich stark von den Alltags-Atheisten, die Gott durch ihre Gleichgültigkeit getötet haben. Sie halten seinem Fragen nach Gott ironisch Spott entgegen. Wahnsinnig ist der tolle Mensch im Sinne der Platonischen *theia Mania*, des prophetischen und kathartischen göttlichen Wahnsinns.

Der tolle Mensch. – Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: ‚Ich suche Gott! Ich suche Gott!‘ – Da dort gerade viele von denen zusammen standen, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter ... Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. ‚Wohin ist Gott?‘ rief er. ‚Ich will es euch sagen! *Wir haben ihn getötet* – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? ... Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet – wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen?

Im Vorwurf des Gottsuchers an die Agnostiker, die am alltäglichen Zentralort Markt in Gerüchte und Geschäfte eintauchen, *ihr seid es, die Gott getötet haben*,

klings Petri kühne Rede nach: „Ihr habt ihn [Jesus] ... getötet“ (Apg 2,23), – hier aber ohne Hoffnung auf sein *Auferstehen*: Er „bleibt tot“.

So wie bei Jesu Kreuzigung eine Finsternis das ganze Land überkam: der Kosmos trauert mit, begleitet in Nietzsches Parabel eine kosmische Katastrophe den Tod Gottes. Die Kategorien zur Beschreibung versagen im Versuch, die katastrophalen Folgen des Gottestodes auszuloten: das Universum implodiert und explodiert. Gottes Sterben heißt Losbinden der Erde von ihrer Sonne, Symbol des göttlich Guten, des höchstwertigen Seins: ohne das *Agathon* ist alles nichts mehr wert. Daß Nacht hereinbricht, symbolisiert den Verlust der *Wahrheit*, Kälte aber den Verlust der *Liebe*.

Das der Form nach kategorische Urteil „*Gott ist tot*“, dessen Inhalt eine Paradoxie, nämlich das Gestorbensein des Unsterblichen, darstellt, wird – ähnlich wie J. Pauls „*Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei*“⁵ – in vollem Bewußtsein der Ungeheuerlichkeit dieses Wortes getroffen. Allerdings sagt Nietzsche nirgendwo, es gibt keinen Gott oder: ich glaube nicht an die Existenz Gottes. Mit einer Auslegung von „Gott ist tot“ in diese Richtung wäre zu viel an Negation behauptet.⁶ Zu wenig Sachgehalt enthielte die Deutung

⁵FW 125 ähnelt im Horrorszenario J. Pauls apokalyptischer Traumvision des „toten Christus“ (in ders.: SIEBENKÄS Bd. II, Erstes Blumenstück, „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei“), der „Wüsten des Himmels“ durchschreitet und vergebens im Gebete ruft: ‚Vater, wo bist Du?‘ Auferstehung, stellvertretende Genugtuung Christi und Dasein eines liebenden Vater-Gottes sind zentrale Glaubensinhalte, die durch aufklärerische Theologie fraglich wurden. „Und als ich aufblickte zur unermesslichen Welt nach dem göttlichen *Auge*“, läßt J. Paul Christus erzählen, „starrte sie mich mit einer bodenlosen leeren *Au- genhöhle* an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich. – Schreiet fort, Mistöne, zerschreiet die Schatten; denn Er ist nicht!“ „Starres, stummes Nichts! Kalte, ewige Nothwendigkeit! Wahnsinniger Zufall! ... Wann zerschlagt ihr das Gebäude und mich? ... Wie ist jeder so allein in der weiten Leichengruft des All! Ich bin nur neben mir – O Vater! o Vater! Wo ist deine unendliche Brust, daß ich an ihr ruhe? – Ach wenn jedes Ich sein eigener Vater und Schöpfer ist, warum kann es nicht auch sein eigener Würgeengel sein? ...“ Dem *atheistischen Lehrgebäude*, dessen heillose Konsequenz er als Angsttraum ausmalt, hält J. Paul eine rettende Antwort entgegen durch das *Erwachen*: „Meine Seele weinte vor Freude, daß sie wieder Gott anbeten konnte.“ Bei Nietzsche hingegen bleibt, – da des *Dichters* Alptraum, aus dem *er* erwachen darf, für Nietzsche Wirklichkeit bleibt, – ein Geworfensein ins Leere, ein ungeheures Fragezeichen. Die Vision des Nihilismus ist nur bei J. Paul heilsam, weil sie kraft Erwachens den Wiederumschwung zum Glauben provoziert.

⁶Unbeweisbares behauptet W. Bröcker im Denkstil eines naiven Realismus: Der „Mensch sieht

des ungeheuren Wortes, faßte man es nur allgemein als *Krisen-Bewußtwerdung* auf oder nur psychologisch als Ausdruck *persönlicher Existenznot*. Die einzige Komponente, mit der sich in der Gleichnisrede etwas Reales, Bestimmtes assoziieren und – in einer Art kriminologischem Indizienbeweis – ein Motiv für die Tat: *Wir haben Gott getötet* und der mögliche Tathergang rekonstruieren läßt, betrifft das Verbluten des Heiligsten „unter unsern Messern“. Jene sind keine Dolche, sondern Seziermesser und führen auf die heiße Spur der *kritischen Historie* zurück. Im Jahre 1873 entdeckt Nietzsche zuerst zum Thema *Religion*, dann *Zur Zeitschilderung* ein „Sterben“ bzw. „Absterben“ des Christentums, als dessen Ursache er „die kritische Historie“ bestimmt. Das erste Notat beschließt streng, das Christentum sei „ganz der kritischen Historie preiszugeben“, das zweite vorsichtiger: „Das Christentum ist sehr bald für die kritische Historie, d. h. für die Section reif.“ (KSA 7, 711.751) Vivisektion, Zu-Ende-Sezieren sind Begriffe der chirurgischen Medizin. Die Geburtsstätte des Christentums, z. B. ein *Leben Jesu* (D.F. Strauß!), ist am Ende dieses wissenschaftlichen Erkenntnisgangs, wenn es „zu Ende seciert“ „zugleich vernichtet“, lautet Nietzsches Alarmruf. Die historische Kritik wird mit der „Section“, also mit dem kunstgerechten Öffnen von Leichnamen verglichen, es ist ein zum Tod führendes Analysieren von ehemals Lebendigem. *Die Fröhliche Wissenschaft* (FW 343) setzt in diesem kritisch-analytischen Sinn die Entdeckung, Gott sei ‚tot‘, damit gleich, daß der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist. Auf den einzig realen Sinn einer Mordtat am Ewigen verweist das blutbefleckte ‚Messer‘ *historisch-kritischer* Analyse des biblischen Gottes.⁷

Die von Nietzsche gestaltete hohe Ambivalenz von Schmerz und Jubel über den Tod Gottes (in FW 125) speist sich nicht allein aus der ‚Greueltat‘, die, freigeistig, Stolz und Abscheu zugleich aufruft, – Zarathustra „fröstelt bis in seine Eingeweide“ (KSA 4, 331), – sondern ist auch theologisch erklärlich: Daß der Gott der Liebe ‚tot‘ ist, evoziert Wehmut, ja tiefe Melancholie. Ein Triumph

sich“ zum Ende des 19. Jahrhunderts „der Tatsache gegenüber, daß Gott tot ist“ (*Nietzsche und der europäische Nihilismus*, 162).

⁷Viel zu wenig Erklärungskraft für Nietzsches martialische Redeweise vom „Mord“ und dem darin implizierten Schuldkomplex kommt Ernst Benz' Reduktion des Wortes auf die „Vorstellungs-Ebene“ zu: Nietzsches ‚Tod Gottes‘ ist „die Entschleierung des fiktiven Charakters der Religion“ im Sinne Feuerbachscher Religionskritik. – Vgl. dazu Edith Düsing: *Nietzsches Denkweg. Theologie – Darwinismus – Nihilismus*, 2. Aufl. München 2007.

der Selbstbefreiung aus knechtischem Joche aber gilt spezifisch dem ‚Tod‘ des Tyrannen-Henker Gottes.

Der ‚tolle Mensch‘ sucht offenbar Gott, er will demnach, daß Gott existiert. Sein Gott-nicht-Findenkönnen erklärt er sich durch ein begangenes Verbrechen, das entweder selbstmörderische Konsequenzen zeitigt oder eine *gottlose Vergöttlichung* des Menschen herausfordert. Er beschließt seine Konfession eines gescheiterten Gottsuchers: „Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns?“ Man erzählt noch, der tolle Mensch sei des selbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen und habe darin sein *Requiem aeternam deo* angestimmt, also eine ergreifende Totenklage. „Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: ‚Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht‘ – wenn nämlich Christus nicht auferstanden ist – „die Gräfte und Grabmäler Gottes sind?““ (FW 125) Die Formulierung: „Gott bleibt tot“ (FW 125) – ebenso wie die im *Zarathustra* „Nun aber starb dieser Gott! ... Seit er im Grabe liegt ...“ (KSA 4, 357) – ist als schroffe Antithese zum neutestamentlichen Zeugnis: Er, Christus, ist „wahrhaftig auferstanden“ (Luk 24,34) zu lesen. *Gräfte* sind, wenn man freigeistig den Glauben entmythologisiert, fortan alle Kirchen, insofern sie den tot gebliebenen Gott verehren, oder, weniger freigeistig gedacht, nur die christlichen Kirchen, die (wie Strauß und seine Nachfolger) die Auferstehung Jesu leugnen.

„Gott ist tot – wer hat ihn denn getötet“, den Heiligsten, Mächtigsten? „Mord der Morde! Wir erwachen als Mörder!“ So lautet die letzte Stufe in der Selbstbewußtwerdung des freien Geistes, die an Ödipus erinnert. „Wie tröstet sich ein solcher? Wie reinigt er sich? *Muß er nicht der ... heiligste Dichter selber werden?*“ Die Gottesferne eskaliert grenzenlos, indem Zarathustra / der ‚tolle Mensch‘ erschrocken aufwacht und sich als möglichen Zerstörer des Ewigen in ihm und über ihm erfährt. – „Hier schwieg Zarathustra von Neuem und versank in tiefes Nachsinnen. Endlich sagte er wie träumend: ‚Oder hat er sich selber getötet? Waren wir nur seine Hände?‘“ (KSA 9, 590.603) Das neutestamentliche Wort klingt hier an (Joh 19,11), daß Jesus von seinem Vater in der Menschen Hände überantwortet wurde, die andernfalls keinerlei Gewalt über ihn haben könnten; das soll heißen, der Mensch vermag nicht ohne Gottes Billigung, ja Absicht, göttliches Wesen zu ‚töten‘.

Nietzsches Reflexionen bezeugen, wie sein Entdecken des ‚Todes Gottes‘ zunächst maximale Erschütterung auslöst. Er ist die Tragödie der Tragödien, der

„Mord der Morde“, *maxima culpa* ohne Trost und Vergebung, an der jeder nicht heroische Geist und Charakter zerbrechen muß. Und Nietzsche, möchte ich sagen, ist daran zerbrochen. Und ferner bricht, weit um sich greifend, die Häßlichkeit des Menschen hervor, der „ohne Gott“, ohne Güte, ohne Geist ist (KSA 11, 335). „Wenn wir nicht aus dem *Tode Gottes* eine großartige *Entsagung* und einen fortwährenden *Sieg über uns* machen“, müssen wir den *Verlust tragen*, heißt es heroisch-wehmütig (KSA 9, 577). Die Rede des *tollen Menschen* (noch deutlicher an Vorstufen (KSA 9, 631f)) ist ein Klagelied auf den Tod Gottes und den Kälte- und Tod der Humanität. Nietzsche sah, – wie nur Kierkegaard und Dostojewski, – daß die *Ent-christlichung* (*finis christianismi*) die *Katastrophe* ist, der drohende Zusammenbruch einer Weltordnung. Ein neuer Gesetzgeber selbst sein zu wollen, wurde für Nietzsche zur *Überhebung* seines Lebens.

Exkurs

Die *Nihilismus-Thematik* zeichnet sich im Jahr 1881 zur selben Zeit ab, in der Nietzsche das Motiv vom ‚Tod Gottes‘ erstmalig intoniert. Sinngenetisch sind Nihilismus- und ‚Tod-Gottes‘-Komplex dicht verwoben und vorbereitet durch Nietzsches Frage nach den tiefgreifenden Umwandlungen, die aus den freigeistigen Lehren folgen, daß 1) „kein Gott für uns sorgt“, daß 2) es „kein ewiges Sittengesetz gibt (atheistisch-unmoralische Menschheit)“, unser Leben vorbeigeht, niemand uns zur Verantwortung zieht, 3) daß „wir *Thiere* sind“ (KSA 9, 461). Das heißt der Nihilismus als europäisches Geistesdrama erhebt sich: 1) *religionsphilosophisch* anhand der – im Freidenkertum vorbereiteten – Lehre von der Gottesferne, 2) *ethisch* durch Verneinen der Pflichtethik, die ein im Gewissen sich bekundendes göttliches Gesetz lehrt, 3) *naturphilosophisch* durch den Darwinismus.

Der Nihilismus als künftiges Schicksal Europas steht für Nietzsche in Zusammenhang mit der Erschütterung des kosmischen Selbstgefühls des Menschen, der durch von ihm selbst entwickelte wissenschaftliche Theorien aus der Mitte des Seins verstoßen wird, ja sich aus dem Zentrum wirft und auf eine exzentrische Bahn gerät. Der Nihilismus ist Folge des ‚Todes Gottes‘. Für Nietzsche gilt der Verlust des Vollkommenen, Ewigen, Göttlichen und im Gefolge dessen der Verlust aller Werte, Ziele, Ideale, Tugenden als irreversibel; er ist nur dezisionistisch überwindbar durch einen starken, aus sich selbst heraus wertschöpferischen Willen. Wer „das Große“, mithin den Sinn des Seins, schöpfe-

rische Qualität ebenso wie Leidensbefähigung und Seelengröße, nicht mehr in Gott findet, erklärt Nietzsche, der findet es gar nicht mehr, er muß es leugnen oder selbst schaffen (KSA 10, 32). In lethargischer Willensschwäche bekundet sich der von Nietzsche charakterisierte *passive*, im selbst Schaffen oder in einer neuen starken Selbst-Wert-Setzung der *aktive* Nihilismus.

Der Nihilismuskomplex ist bei Nietzsche vieldimensional, da er in ihm Zukünftiges prophezeit, Bestehendes angreift und glühend seine eigne Zukunftsvision inszeniert. Er argumentiert dabei abwechselnd als Diagnostiker, säkularer Prophet, Kulturkritiker, Sinnvakuumtherapeut, Stratege. Oft bedenkt er, seit seinen Gesprächen mit Lou Salomé über den ‚Kampf um Gott‘, religionspsychologische Phänomene, die als psychische Konsequenzen des ‚Todes Gottes‘ einleuchten. In deren Umkreis erörtert er Phänomene der Desorientierung und Willenslähmung im Vakuum des postmetaphysischen Geistes. Nach dem ‚Tode‘ des vormals geglaubten guten, erbarmungsvollen, gerechten, allweisen Gottes ist die Herausforderungsfrage, ob der Mensch dem Nichts verfällt oder wie Phönix aus der Asche neu ersteht als ein selbstmächtiger *homo faber*. Nietzsche hat seinen diagnostisch klaren Nihilismusedanken leider seiner *antichristlichen Bio-Philosophie der Zukunft* mit der Polemik: „Dionysos wider den Gekreuzigten“ dienstbar gemacht. Durch die Suggestion des Paulus *gegen* die Weisheit der Welt und *für* das, was schwach ist: Alles, was leidet, kaputt ist, „am Kreuze hängt, ist göttlich“ (AC 51), habe die *Décadence* die aristokratischen Werte besiegt. Der Umwerter setzt als Ideal: *vitale Stärke und reiche Persönlichkeit*, den Typus: *Caesar mit der Seele Christi*.

3 Schluß

In echt persönlichem Klang ertönt in *Die Fröhliche Wissenschaft* das verlorene religiöse Leben als ein schmerzlich Unwiederbringliches. Während er selbst weiter, immer weiter fortgeht vom christlichen Ursprung, der ihn trug, verfaßt er eine *Hymne auf das Gebet*, wenn man nur den Seufzer: „nie wieder“ in den Jubel: „ja“ transfiguriert. Die *anti-metaphysische Thesis*, die Beten als unmöglich diskreditiert, entspricht der Logik des freigeistigen Verstandes, die alte *metaphysische Thesis* zum Betendürfen entspricht der *Logik des Herzens*, die als der Schmerz verlorenen Glaubens *ex negativo* durchklingt.

Excelsior! – ,Du wirst niemals mehr beten, niemals mehr anbeten, niemals mehr im endlosen Vertrauen ausruhen – du versagst es dir, vor einer letzten Weisheit, letzten Güte, letzten Macht stehenzubleiben und deine Gedanken abzuschirren;

– du hast keinen fortwährenden Wächter und Freund für deine sieben Einsamkeiten – du lebst ohne den Ausblick auf ein Gebirge, das Schnee auf dem Haupt und Gluten in seinem Herzen trägt – es gibt für dich keinen Vergelter, keinen Verbesserer letzter Hand mehr – es gibt keine Vernunft in dem mehr, was geschieht, keine Liebe in dem, was dir geschehen wird – deinem Herzen steht keine Ruhestatt mehr offen, wo es *nur zu finden* und *nicht mehr zu suchen* hat. (FW 285)

Der sich alles Beten versagt, charakterisiert sich dabei selbst als den Menschen der großen Entsagung, der nicht weiß, wer ihm die Kraft dazu geben wird. Das *Postulat vom Dasein Gottes*, ja des guten, allweisen und allmächtigen Vatergottes liegt grenzenlos nahe, aber Nietzsche erlegt sich, wie stets, herben Verzicht auf. Gottes gnädige Ergänzung der eigenen Mangelhaftigkeit entbehren zu müssen, nennt er „ohne geheime Beihülfe – ohne Dankbarkeit“ sein; er ruft wehklagend: „welche Verarmung!“ Du wirst „Alles als das ewig Unvollkommene auf deinen Rücken nehmen“ müssen! (KSA 14, 264) –

Nietzsches *tiefgründige Fragen* gelten nun dem *Nihilismus* und seiner *Überwindung*, wobei intellektuelle Redlichkeit ihn auffrißt. Sie lauten: Gibt es eine entwurzeltere Unruhe als die „*Unruhe* der Ideallosigkeit“?, gibt es ein tieferes Leid als das „*Leiden am Mangel* der großen Liebe“? (GdM III 23) Sie sind beantwortbar: Jesus heißt Er, durch dessen „*Wunden* wir geheilt sind“ (Jes 53,5).